

# Hegel-Studien

## Band 23

### TEXTE UND DOKUMENTE

Ein unbekannter Brief Hegels an Tralles. Mitgeteilt und erläutert von Horst Zehe – Ein Hegel-Billet in Chicago. Mitgeteilt von Volker Schäfer – Udo Rameil. Der systematische Aufbau der Geisteslehre in Hegels Nürnberger Propädeutik

### ABHANDLUNGEN

Yoichi Kubo. Sein und Reflexion. Zur Entstehung der Metaphysik Hegels – Georg Römpf. Ein Selbstbewußtsein für ein Selbstbewußtsein. Bemerkungen zum Kapitel »Die Wahrheit der Gewißheit seiner selbst« in Hegels Phänomenologie des Geistes – Reiner Wiehl. Hegels Transformation der aristotelischen Wahrnehmungslehre – Gabriella Baptist; Hans-Christian Lucas. Wem schlägt die Stunde in Derridas »Glas«? Zur Hegelrezeption und -kritik Jacques Derridas – Christoph Jamme. »Allegory of disjunction«. Zur dekonstruktivistischen Lektüre Hegels und Hölderlins in Amerika – Hans Jürgen Gawoll. Die Kritik des Einen ist nicht die Epiphanie des Anderen. Bemerkungen zur Philosophie Emanuel Lévinas' – Eckhard Hammel. Hegel und die Dingproduktion. Ein Einblick in Lacans Hegel-Rezeption – Auf Hegel verzichten? Die hermeneutische Phänomenologie Paul Ricœurs. Zur Verleihung des Hegel-Preises der Stadt Stuttgart an Paul Ricœur. Mit Beiträgen von Manfred Rommel, Otto Pöggeler, Friedrich Hogemann

### KLEINE BEITRÄGE

### LITERATURBERICHTE UND KRITIK | BIBLIOGRAPHIE



# HEGEL-STUDIEN

In Verbindung mit  
der Hegel-Kommission der Rheinisch-Westfälischen  
Akademie der Wissenschaften

herausgegeben von  
FRIEDHELM NICOLIN und OTTO PÖGGELER

Band 23

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

Inhaltlich unveränderter Print-On-Demand-Nachdruck der Originalausgabe von 1988, erschienen im Verlag H. Bouvier und Co., Bonn.

Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-1487-4

ISBN eBook: 978-3-7873-2948-9

ISSN 0073-1578

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 2016.

Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany. [www.meiner.de/hegel-studien](http://www.meiner.de/hegel-studien)

## INHALT

### TEXTE UND DOKUMENTE

- Ein unbekannter Brief Hegels an Tralles  
Mitgeteilt und erläutert von HORST ZEHE (Tübingen) . . . . . 9
- Ein Hegel-Billett in Chicago  
Mitgeteilt von VOLKER SCHÄFER (Tübingen) . . . . . 15
- UDO RAMEIL (Köln)  
Der systematische Aufbau der Geisteslehre in Hegels Nürn-  
berger Propädeutik . . . . . 19

### ABHANDLUNGEN

- YOICHI KUBO (Tokio)  
Sein und Reflexion. Zur Entstehung der Metaphysik Hegels 51
- GEORG RÖMPP (Bonn)  
Ein Selbstbewußtsein für ein Selbstbewußtsein. Bemerkun-  
gen zum Kapitel „Die Wahrheit der Gewißheit seiner selbst“  
in Hegels Phänomenologie des Geistes . . . . . 71
- REINER WIEHL (Heidelberg)  
Hegels Transformation der aristotelischen Wahrnehmungs-  
lehre . . . . . 95
- GABRIELLA BAPTIST (Roma/Bochum); HANS-CHRISTIAN LUCAS  
(Bochum)  
Wem schlägt die Stunde in Derridas „Glas“? Zur Hegel-  
rezeption und -kritik Jacques Derridas . . . . . 139

CHRISTOPH JAMME (Bochum)  
„Allegory of disjunction“. Zur dekonstruktivistischen Lek-  
türe Hegels und Hölderlins in Amerika ..... 181

HANS JÜRGEN GAWOLL (Bochum)  
Die Kritik des Einen ist nicht die Epiphanie des Anderen.  
Bemerkungen zur Philosophie Emanuel Lévinas' ..... 205

ECKHARD HAMMEL (Düsseldorf)  
Hegel und die Dingproduktion. Ein Einblick in Lacans  
Hegel-Rezeption ..... 227

Auf Hegel verzichten?  
Die hermeneutische Phänomenologie Paul Ricœurs. Zur  
Verleihung des Hegel-Preises der Stadt Stuttgart an Paul  
Ricœur. Mit Beiträgen von MANFRED ROMMEL, OTTO PÖGGE-  
LER, FRIEDRICH HOGEMANN ..... 245

## KLEINE BEITRÄGE

JAAP SIJMONS (Utrecht)  
Natorp und die Hegelsche Dialektik ..... 265

GABRIELLA BAPTIST (Roma/Bochum)  
Wege und Umwege zu Hegels Phänomenologien ..... 272

SOK-ZIN LIM (Seoul)  
Hegel-Rezeption in Korea ..... 287

## LITERATURBERICHTE UND KRITIK

*Phänomenologie des Geistes in gewandelten Perspektiven* (ÖNAY  
SÖZER, Istanbul) ..... 291

<i>Hegel's Philosophy of Nature: Recent developments</i> (MICHAEL J. PETRY, Rotterdam) . . . . .	303
<i>Schleiermacher und Hegel. Neue Ausgaben und alte Fragen</i> (WALTER JAESCHKE, Bochum) . . . . .	327
G. W. F. Hegel: <i>Gesammelte Werke. Band 17: Vorlesungsmanuskripte I.</i> Hrsg. v. W. Jaeschke (GENTSCHO DONTSCHEV, Sofia) . . . . .	341
G. Jarczyk; P.-J. Labarrière: <i>Hegelianism</i> (GABRIELLA BAPTIST, Roma/Bochum) . . . . .	344
L. Lugarini: <i>Prospettive hegeliane</i> (GIANNINO V. DI TOMMASO, L'Aquila) . . . . .	347
K. Hielscher: <i>Vernunft und transzendente Einheit</i> (FRIEDRICH HOGEMANN, Bochum) . . . . .	350
B. Bourgeois: <i>Le Droit Naturel de Hegel</i> (MYRIAM BIENENSTOCK, Jerusalem) . . . . .	352
L. Heyde: <i>De Verwerkelijking van de Vrijheid</i> (LU DE VOS, Löwen) . . . . .	356
E. Schütz: <i>Vernunft und Bildung</i> (FRIEDHELM NICOLIN, Düsseldorf) . . . . .	358
K. Gloy: <i>Einheit und Mannigfaltigkeit</i> (FRIEDRICH HOGEMANN, Bochum) . . . . .	361
A. Negri: <i>Hegel nel Novecento</i> (GIACOMO RINALDI, Lovere) . . . . .	364
A. Arndt: <i>Karl Marx</i> (WOLFGANG LEFÈVRE, Berlin) . . . . .	366
D. Kolb: <i>The Critique of Pure Modernity</i> (SCOTT E. WEINER, S. U. N. Y. Stone Brook) . . . . .	370
P. Jagentowicz Mills: <i>Woman, Nature and Psyche</i> (ELISABETH WEISSER, Bochum) . . . . .	375

*Kurzreferate und Selbstanzeigen*

über R. Morresi; Persische Hegel-Übersetzungen; Hegel  
(ed. Legros); M. Bondeli; M. de Angelis; P. Becchi; K. Iwaki;  
W. Jung; D. Voss; G. Pasternak; Lukács and his World;  
F. Hölderlin (ed. Sattler); S. Gauch; M. Knaupp . . . . . 377

**BIBLIOGRAPHIE**

Abhandlungen zur Hegel-Forschung 1986. Mit Nachträgen aus  
den Jahren 1983–1985  
(Zusammenstellung: ELISABETH WEISSER, Bochum) . . . . . 393



## EIN UNBEKANNTER BRIEF HEGELS AN TRALLES

*Mitgeteilt und erläutert von Horst Zehe (Tübingen)*

Der im folgenden diplomatisch getreu abgedruckte Brief Hegels gehört zum Nachlaß TRALLES bei der Akademie der Wissenschaften der DDR<sup>1</sup>. Empfänger des Briefes ist JOHANN GEORG TRALLES (1763–1822), ein Berliner Kollege Hegels. TRALLES, in Hamburg geboren, studierte in Göttingen und erhielt bereits 1785 eine Professur für Mathematik und Physik in Bern. 1804 wurde er als Mitglied der preußischen Akademie der Wissenschaften nach Berlin berufen. Seit 1810 war er Ordinarius der Mathematik an der Universität, vom gleichen Jahr ab bis zu seinem Tode auch Sekretar der mathematischen Klasse der Akademie der Wissenschaften<sup>2</sup>. – In Hegels Korrespondenz war TRALLES bisher als Briefpartner nicht vertreten. Von einem über das Dienstliche hinausgehenden Umgang zwischen beiden ist nichts bekannt.

Hegel, der nach eigenem Bekunden GOETHE „die richtige Erkenntnis der Natur des Lichts und eines weiten Reichtums seiner Erscheinungen“ verdankte<sup>3</sup>, hatte schon 1812 in seiner *Wissenschaft der Logik* und abermals 1817 in seiner *Enzyklopädie der Wissenschaften* für GOETHES Farbenlehre öffentlich Partei genommen, und GOETHE hatte ihm „entschiedene und vollständige Kenntnis der Sache“ bescheinigt<sup>4</sup>.

In seinem Brief an TRALLES will Hegel seinen selbstredend „newtonianisch“ gesinnten Kollegen auf eine Passage in der *Optik* aufmerksam machen, in der NEWTON scheinbar Finsternis (Schatten) als Bedingung für das Entstehen von Farben anerkennt, also GOETHES Erkenntnis bestätigt, „daß zur Entstehung der Farbe ein Licht und Schatten, ein Licht und Nichtlicht nötig sei“<sup>5</sup>.

---

<sup>1</sup> AdW der DDR – Archiv – NL Tralles, Nr 96, Brief von Hegel. Der Abdruck erfolgt mit freundlicher Genehmigung der Akademie.

<sup>2</sup> Vgl. *Adolf Harnack: Geschichte der königlich preussischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin*. Erster Band, Zweite Hälfte. Berlin 1900. 646.

<sup>3</sup> Hegel am 20. Juli 1817 an Goethe. Vgl. *Briefe von und an Hegel*. Hrsg. v. Johannes Hoffmeister. Band 2. Nr 322.

<sup>4</sup> Goethe am 8. Juli 1817 an Th. J. Seebeck. Vgl. *Jahrbuch der Goethe-Gesellschaft*. 10 (1924), 177.

<sup>5</sup> Vgl. *Goethe: Zur Farbenlehre*. Des Ersten Bandes Zweiter, polemischer Teil. § 403.

*Hegel an Tralles*

Verehrter Herr Collega!

Die Newtonische Stelle, die ich gestern im Sinne hatte steht  
Optice Lib. II Pars II<sup>6</sup> p. mihi 230.

Aber da meine Ausgabe<sup>7</sup> in diesem Theil keine Abtheilungen hat, kann ich ihren Ort nicht näher bestimmen, als daß Pars II mit S. 218 anfängt u. mit S. 238. endigt. Das Alinea fängt an: Inter omnes observationes (geht auf die 24te<sup>8</sup> –) u. die Stelle geht bis inaequaliter luminosas<sup>9</sup>:

Die Hauptsache ist *cum – corpora omnia – luminosas*.

Umbra ist hier ausdrücklich als *Bedingung* der Farbe ausgesprochen<sup>10</sup>; und Sie wissen besser als ich, daß die Säure *Bedingung* ist, damit das Kalische als Salz existire<sup>11</sup>.

Die folg. Erklärung des Phänomens<sup>12</sup>, das hier Newton eine Schwierigkeit macht, thut zu jener Sache nichts<sup>13</sup>.

Ihr

B.  $\frac{19}{7}$ 20

Hegel

*Erläuternde Anmerkungen*

<sup>6</sup> Die im Zusammenhange mit dem Briefe Hegels relevanten Teile 1 und 2 des 2. Buches der Newtonschen *Optik* enthalten die insgesamt 24 „Beobachtungen über Reflexionen, Brechungen und Farben dünner durchsichtiger Körper (observationes circa reflexiones, refractiones & colores corporum tenuium pellucidorum)“ und die entsprechenden „Bemerkungen zu den vorhergehenden Beobachtungen (considerationes super praemissis observationibus)“. Newton hat die meisten dieser Beobachtungen an einer Luftschicht veränderlicher und berechenbarer Schichtdicke angestellt und dazu u. a. die folgende einfache Anordnung benutzt: Eine sehr schwach gekrümmte Linse (mit einem Krümmungsradius von ca. 15 m) wird auf eine ebene Spiegelglasplatte gelegt. Man drückt die Linse leicht auf die Platte und beobachtet senkrecht von oben bei Tageslicht. Man sieht dann in der Mitte, wo sich Linse und Platte berühren, einen schwarzen Fleck und konzentrisch zu ihm ein System von Ringen unterschiedlicher Farbenfolge; nach außen zu werden die Ringe immer verwaschener und weißlicher und verlieren sich endlich im Weißen. Die Gesetzmäßigkeit der Phänomene offenbart sich, wenn man statt des Tageslichts monochromatisches verwendet, die Anordnung also mit einem schmalen Bereich des prismatischen Spektrums beleuchtet. Dann zeigt sich ein System von einfarbigen Ringen, die von einander durch dunkle Zwischenräume getrennt werden. Nach außen zu rücken die Ringe immer dichter aneinander, bis die Zwischenräume mit bloßem Auge nicht mehr zu unterscheiden sind. Der regelmäßige Wechsel zwischen hellen (farbigen) und dunklen Ringen legt den Schluß nahe, daß bei bestimmten, für jede Farbe spezifischen Dicken der Luftschicht zwischen Linse und Platte das Licht reflektiert (helle Ringe) und bei anderer Schichtdicke (dunkle Ringe) durchgelassen wird; und in der Tat sind die Erscheinungen im durchgehenden Licht zu denen im reflektierten

komplementär. Um diese Phänomene deuten zu können postuliert Newton im 3. Teil des 2. Buches eine sich periodisch ändernde Eigenschaft des Lichts, nämlich, daß die Lichtstrahlen „durch irgendeine Ursache, welche es auch sei, in zahlreichen, wechselnden Aufeinanderfolgen die Fähigkeit oder die Neigung erhalten, reflektiert oder gebrochen zu werden“; Newton spricht in diesem Zusammenhang von „Anwandlungen“: von der „Anwandlung leichter Reflexion (vices facilioris reflexionis)“ resp. der „Anwandlung leichten Durchganges (vices facilioris transmissus)“. Die Deutung der im monochromatischen Lichte auftretenden Phänomene erlaubt auch eine Erklärung der weit komplizierteren Verhältnisse, die sich bei der Beleuchtung mit Tageslicht ergeben: Hier nämlich überlagern sich die einzelnen Ringsysteme (vom violetten mit den kleinsten Durchmessern, bis hin zum roten mit den größten) zu einer Mannigfaltigkeit von Mischfarben und Farbnuancen. Je weiter man sich vom Zentrum, also vom Berührungspunkte von Linse und Platte entfernt, desto mehr Ringe unterschiedlicher Spektralfarben überlagern sich, resp. desto größer wird die Anzahl der farbigen Bestandteile im reflektierten Licht, desto weißlicher also werden die entstehenden Mischfarben, bis sie endlich zu Weiß verschmelzen.

Zur Erklärung der „Newtonschen Ringe“ als Interferenzerscheinungen vgl. etwa *Bergmann-Schaefer: Lehrbuch der Experimentalphysik*. Bd 3. 4. Aufl. Berlin 1966. 246–248. Hegels Darstellung findet man in den Vorlesungs-Zusätzen zum § 320 der *Enzyklopädie*. Vgl. *Hegel: Werke*. Bd 7, Abt. 1. Berlin 1842. 316 f.

<sup>7</sup> Newtons *Optik* erschien zum ersten Male im Jahre 1704 in London unter dem Titel: *Opticks: Or, a Treatise of the Reflexions, Refractions, Inflexions and Colours of Light*; im Jahre 1706 erschien eine von Newton autorisierte lateinische Übersetzung Samuel Clarkes, mit dem Titel: *Optice: sive de reflexionibus, refractionibus, inflexionibus & coloribus lucis, libri tres*. Zu Hegels Zeiten zitierte man in den meisten Fällen entweder nach der vierten englischen Auflage (London 1730) oder der „editio novissima“ der lateinischen Übersetzung (Lausannae & Genevae 1740); Hegel hat die zweite Auflage der lateinischen Übersetzung (Londini 1719) benutzt. (Vgl. Anmerkung 9.) Eine deutsche Übersetzung erschien erst zu Ende des 19. Jahrhunderts: *Optik oder Abhandlung über Spiegelungen, Brechungen, Beugungen und Farben des Lichts*. Übersetzt und herausgegeben von William Abendroth. Leipzig 1898. Dem Nachdruck dieser Übersetzung (Braunschweig 1983) sind die deutschen Newton-Zitate entlehnt.

<sup>8</sup> In der 24. Beobachtung bemerkt Newton, daß man bei einer Betrachtung durchs Prisma nicht nur *mehr* Ringe als mit bloßem Auge sieht, sondern auch in *den* Bereichen farbige Ringe entdeckt, die für das unbewaffnete Auge weiß erscheinen. (Vgl. Anmerkung 7.)

<sup>9</sup> Die von Hegel angeführte Stelle lautet wie folgt: „Inter omnes observationes supra memoratas, nulla est quae tam mira habeat adjuncta, quam 24ta. Praecipue, quod certae tenues lamellae, quae nudo oculo albitudine pellucida, aequabili, & sui usquequaque simili, sine ullis omnino umbrarum vestigiis, videntur; per prisma tamen inspectae, annulos coloratos exhibeant; cum e contrario, prismatis refractione, corpora omnia ea solummodo sui parte apparere soleant coloribus distincta, ubi vel umbris terminentur, vel partes habeant inaequaliter luminosas (Unter allen oben angeführten Beobachtungen ist keine von so sonderbaren Umständen begleitet, wie die 24. Dahin gehört hauptsächlich, daß in dünnen, dem unbewaffneten Auge in gleichmäßigem, durchsichtigem Weiß ohne eine Spur von Schattengrenzen erscheinenden Blättchen die Brechung durch ein Prisma Farbenringe erscheinen läßt, da sie doch gewöhnlich die Gegenstände nur da farbig zeigt, wo sie von Schatten begrenzt sind oder ungleich beleuchtete Stellen haben).“ – Diese Problematik hat auch Eingang in die *Enzyklopädie* gefunden. In der zweiten Auflage (Heidelberg 1827) heißt es im Zusammenhang der Auseinandersetzung mit Newtons *Optik* im § 320: „Alsdenn über die gleich schlechte Beschaffenheit des *Schließens*, *Folgerns* und *Beweisens* aus jenen unreinen empirischen Daten; Newton gebrauchte nicht nur das Prisma, sondern der Umstand war ihm auch nicht entgangen, daß zur Farbenerzeugung durch dasselbe eine Grenze von Hell und Dunkel erforderlich sei (Opt. Lib. II. P. II. p. 230), und doch konnte er jenes als wirksam zu trüben, übersehen.“ In der ersten Auflage (Heidelberg 1817) fehlt an entsprechender Stelle (§ 221) der Hinweis auf die Newton-Passage; in der dritten (Heidelberg 1830) ist die Litera-

tur-Angabe in § 320 erweitert zu: „Opt. Lib. II. P. II. p. 230. ed. lat. Lond. 1719“ und in den Vorlesungs-Zusätzen zum § 320 wird die Passage sogar explicite zitiert: „Newton verwundert sich an der oben angeführten Stelle, (Opt. p. 230), daß gewisse dünne Lamellen – oder Glaskügelchen (p. 217) – völlig durchsichtig und ohne allen Schein von Schatten, durchs Prisma gesehen, sich farbig zeigen (annulos coloratos exhibeant): cum e contrario, prismatis refractio, corpora omnia ea solummodo sui parte apparere soleant coloribus distincta, ubi vel umbris terminentur, vel partes habeant inaequaliter luminosas.“ (Vgl. *Werke*, Bd 7, Abt. 1. 320.)

<sup>10</sup> Vgl. Anmerkung 5 und die Passage im § 320 der dritten Auflage der *Enzyklopädie*, wo es nach dem Satze „... und doch konnte er das Dunkle als wirksam zu trüben, 'übersehen', weiter heißt: „Diese *Bedingung* der Farbe wird überhaupt von ihm nur bei einer ganz speziellen Erscheinung, (und auch dabei selbst ungeschickt) nebenher und nachdem die Theorie längst fertig ist, erwähnt. So dient diese Erwähnung den Verteidigern der Theorie nur dazu, sagen zu können, diese *Bedingung* sei Newton nicht unbekannt gewesen, nicht aber dazu, als *Bedingung* sie mit dem Lichte an die Spitze aller Farbenbetrachtung zu stellen.“ Es ist allerdings zu bezweifeln, ob Hegel sich hier auf die im Brief an Tralles zitierte Stelle aus Newtons *Optik* bezieht; wahrscheinlich hat er wohl Lib. I. P. II. Prop. VIII. Prob. III. im Sinn: „Ex proprietatibus luminis supra expositis, explicare colorum prismaticis exhibitorum rationem (Aus den nachgewiesenen Eigenschaften des Lichts die durch Prismen hervorgerufenen Farben zu erklären).“ Newton erklärt dort, warum bei der prismatischen Zerlegung eines breiten Lichtbündels statt eines vollständigen Spektrums ein breiter weißer Streifen mit farbigen Rändern erscheint. Newton demonstriert, daß sich – je nach Breite des Lichtbündels – in geringerer oder größerer Entfernung hinter dem Prisma Strahlen unterschiedlicher Brechbarkeit (Farbe), die von verschiedenen Punkten des Prismas herkommen, zu Weiß überlagern. Nur an den Grenzen des Lichtbündels, wo eine solche Überlagerung nicht stattfindet, entstehen blau/violette resp. gelb/rote Ränder. Und Newton führt dann weiter aus: „Wenn man durch ein Prisma nach einem von Schwarz oder Dunkelheit umgebenen weißen Objekte blickt, so ist der Grund dafür, daß man an den Rändern Farben sieht, fast der nämliche, wie Jedem klar werden wird, der dies mit einiger Aufmerksamkeit betrachtet. Ist aber ein schwarzer Gegenstand von Weiß begrenzt, so sind die durch ein Prisma erscheinenden Farben aus dem Lichte des Weiß, welches sich in das Gebiet des Schwarz verbreitet, herzuleiten und erscheinen deshalb in umgekehrter Folge, wie wenn ein weißes Objekt von Schwarz umgrenzt ist. Begreiflicherweise tritt dasselbe ein, wenn man nach einem Objekte blickt, von dem einige Teile weniger gut beleuchtet sind als andere; denn an den Grenzen zwischen den helleren und den weniger hellen Teilen müssen nach denselben Grundsätzen durch das Überwiegen der hellen Teile Farben entstehen, und diese müssen von der nämlichen Art sein, als wenn die dunkleren Teile schwarz wären, nur daß sie schwächer und matter sein müssen.“ Dies heißt nichts anderes, als Goethes „Grundphänomene aller Farbenscheinung bei Gelegenheit der Refraktion“ (vgl. Goethe *Zur Farbenlehre*. Des ersten Bandes Erster, didaktischer Teil, § 202) in Newtonscher Manier erklären – nur daß es für Newton eben keine „Grundphänomene“ sind.

<sup>11</sup> So deutet Hegel die Neutralisation(?), d. h. die Umsetzung einer Base (in diesem Fall eines Alkalihydroxids) und einer Säure zu Wasser und einem (Alkali) Salz. (Vgl. *Enzyklopädie*. Heidelberg 1830. § 332.)

<sup>12</sup> Im Anschluß an die in Anmerkung 9 zitierte Stelle liefert Newton eine Erklärung der beobachteten Phänomene: „Die Ursache davon wird man begreifen, wenn man bedenkt, daß alle diese Ringe wirklich in dem Blättchen vorhanden sind, wenn man es mit bloßem Auge betrachtet, und daß sie nur wegen der großen Breite an ihrem Umfange sich so sehr mit einander vermischen, daß sie ein gleichförmiges Weiß zu bilden scheinen. Wenn aber die Strahlen durch ein Prisma in das Auge gelangen, so werden die in jedem Ringe den verschiedenen Farben angehörenden Kreise gebrochen, und zwar die einen mehr, die anderen weniger, je nach dem Grade ihrer Brechbarkeit.“

<sup>13</sup> Newton freilich zieht aus alledem am Ende von Lib. II. P. II. bedeutsame Folgerungen: Insbesondere aus der 24. Beobachtung wird geschlossen, daß Weiß eine Mischung von allen Farben ist, daß zwischen Farbe und Brechbarkeit ein konstantes Verhältnis besteht und daß endlich die Farbeigenschaften der Strahlen „ihnen von Natur unveränderlich innewohnen (congenitas esse atque immutabiles)“. „Bei dieser Auffassung“, so sagt Newton zum Beschluß seiner Überlegungen, „wird die Lehre von den Farben eine eben so sichere mathematische Theorie, wie irgend ein anderer Teil der Optik, insoweit nämlich die Farben von der Natur des Lichts abhängen und nicht durch die Einbildungskraft oder etwa einen Schlag oder Druck auf das Auge hervorgebracht oder geändert werden.“



## EIN HEGEL-BILLETT IN CHICAGO

*Mitgeteilt von Volker Schäfer (Tübingen)*

Die Chicago Historical Society verwahrt in ihrer Handschriftenabteilung seit 1923 einen Sammelband „Autograph letters of the distinguished men of Germany“. Zusammengetragen von den Damen der amerikanischen Gesandtschaft zu Berlin<sup>1</sup> offensichtlich im Februar und März 1864, verdankt diese Autographensammlung ihr Entstehen dem amerikanischen Bürgerkrieg und der ihn begleitenden Woge privater Wohltätigkeitsveranstaltungen, im vorliegenden Fall dem 2. Northwestern Sanitary Fair in Chicago von 1865<sup>2</sup>.

Bei rund der Hälfte der insgesamt 69 von ursprünglich 70 Einzelstücken<sup>3</sup> handelt es sich um gezielt erbetene Autographen und demzufolge um Schriftproben aus dem gesellschaftlichen Umfeld der US-Diplomaten und ihrer Gattinnen, meist in Form kurzer, konventioneller Widmungen, manchmal sogar nur als Autogramme. Besonders stark repräsentiert ist die Universität mit ihren Professoren, wie etwa den Historikern GUSTAV DROYSEN, THEODOR MOMMSEN oder LEOPOLD VON RANKE, dem Physiker HEINRICH WILHELM DOVE, dem Naturforscher CHRISTIAN GOTTFRIED EHRENBERG, dem Altertumswissenschaftler AUGUST BÖCKH oder den Medizinern ALBRECHT VON GRAEFE und RUDOLF VIRCHOW, um nur einige zu nennen. Für einen zweiten Schwerpunkt sorgen die Berliner Künstlerkreise mit den Bildhauern FRIEDRICH DRAKE und ALBERT WOLFF und mit Malern wie CONSTANTIN CRETI-

---

<sup>1</sup> Die Provenienz-Angabe im Handschriftenkatalog lautet: „Materials collected by the ladies of the U. S. legation in Berlin to be donated for sale at the U. S. Sanitary Commission Fair in Chicago in 1865. The managing committee of the Fair gave the volume to Mrs. Zephaniah Humphrey, who gave it to her daughter Charlotte Humphrey Morris of New Haven, Conn. In 1911 Mrs. Morris gave it to Dr. J. G. H. McClure, who donated it to the Historical Society in 1923.“ Mrs. Morris spricht in ihrem Schenkungsbrief an Dr. McClure vom 6. 2. 1911 dagegen nur von einer Gruppe in Deutschland lebender Amerikaner („a company of Americans living in Germany“). – Der Chicago Historical Society danke ich für die Publikationserlaubnis; mein besonderer Dank gilt Mr. Archie Motley, Curator of the Manuscripts Department, und Mr. Ralph A. Pugh, Assistant Curator, für den freundlichen Hinweis auf die Quelle und auf die Literaturstelle in Anm. 2 sowie für mancherlei entgegenkommende Unterstützung.

<sup>2</sup> Zu den beiden Sanitary Fairs 1863 und 1865 von Chicago siehe *Beverly Gordon: „A Furor of Benevolence“*. In: *Chicago History*, 15 (1986/87), Nr 4, 48–65.

<sup>3</sup> Das Autographenblatt Nr 1 mit den Widmungen des preußischen Königspaares ist nicht mehr vorhanden.

US, EDUARD HILDEBRANDT, LOUIS KNAUS, HERMANN KRETZSCHMER, CARL FRIEDRICH LESING, EDUARD MAGNUS, JOHANN GEORG MEYER VON BREMEN oder JULIUS SCHRADER.

Die andere Hälfte der Dokumente besteht aus Briefen, vereinzelt auch aus amtlichen Schreiben, und geht – soweit datiert – bis 1816 zurück. Ins Auge fallen dabei Autographen von FELIX MENDELSSOHN-BARTHOLDY<sup>4</sup>, GIACOMO MEYERBEER, von den Gebrüdern ALEXANDER und WILHELM VON HUMBOLDT oder von JAKOB GRIMM; nicht zuletzt erscheint sogar GOETHE mit einem Ministerschreiben vom 10. 11. 1818<sup>5</sup>. Die Vorbesitzer bleiben, von zwei Ausnahmen abgesehen<sup>6</sup>, im Dunkeln.

An dieser Stelle interessiert das Blatt 61 – ein bislang unbekannt gebliebenes Hegel-Billet an die NICOLAISCHE Buchhandlung in Berlin folgenden Wortlauts:

*Professur der Philosophie  
Liv. n. S. Marginalien 23f  
Rothm. 2nd*

*M. Cabaud de St Etienne Prof Hegel 8/5 30  
la rev. franc. woffen 2nd Historie de*

*Oru J. fr. Nicolaische Büchf.*

<sup>4</sup> Nr 46: Brief aus Düsseldorf vom 18. 5. (recte 18. 3.) 1835 offenbar an einen Bildnisverleger (vermutlich in Köln).

<sup>5</sup> Der Vollständigkeit halber seien auch die übrigen Schreiber genannt, bei deren Namen und Daten ich im wesentlichen dem Katalog der Chicago Historical Society folge: M. A. v. Bethmann-Hollweg, F. Bopp, I. A. Dorner, E. Gerhard, M. Haupt, Th. Jolly, A. Kaselowsky, F. W. Krummacher, K. R. Lepsius, E. Mandel, F. E. Meyerheim, K. F. Neumann, K. I. Nitzsch, J. Olshausen, F. Piper, Raumer, E. Roediger, J. L. Tellkamp, A. Tholuck, A. und C. Twesten, A. Weber, J. H. Wichern (alle 1864); O. Achenbach (1860), K. A. Böttiger (1816), C. K. J. v. Bunsen (1857), J. Ph. Fallmerayer (1839), C. Friedrichs (1859), Gessner (1839?), Chr. G. Körner (1819), J. G. L. Kosegarten (1856), B. v. Langenbeck (1861), M. H. K. Lichtenstein (1850), Ph. Marheineke (1822), A. Neander (1835), F. A. Trendelenburg (1859); ferner A. Achenbach, G. G. Gervinus, J. v. Mohl, E. Pape, G. F. Schömann, D. F. Strauß, G. F. Waagen und K. Th. Welcker (alle undatiert). – Es wäre zu prüfen, ob die Autographen von 1864 aus der „Gesetzlosen Gesellschaft“ stammten, einer 1809 gegründeten und noch heute existierenden Berliner geselligen Vereinigung. Vgl. Andreas Arndt und Wolfgang Virmond: Hegel und die „Gesetzlose Gesellschaft“. In: Hegel-Studien. 20 (1985), 113–116.

<sup>6</sup> 4 Briefe sind an den Berliner Kunsthändler N. L. Lepke adressiert, dessen Identität trotz freundlicher Bemühungen des Landesarchivs Berlin, des Archivs der Akademie der Künste Berlin sowie des Bildarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin ungeklärt blieb. Alexander von Humboldts Schriftprobe aus dem Jahr 1853 gehörte offenbar Giacomo Meyerbeer.



Geschichte der teutschen Reforma-  
tion v. D. Marheinike 2 Th  
bitte mir aus

Prof Hegel § 30

Ist<sup>7</sup> Rabaud de St. Etieñe Histoire de  
la revol. franç. noch zu haben  
An d. Fr. Nicolaische Buchh.

Mit den genannten Titeln meinte Hegel offensichtlich folgende Werke: 1) PHILIPP MARHEINECKE [sic]: *Geschichte der teutschen Reformation*. 2 Teile. Berlin 1816. In der Nicolaischen Buchhandlung<sup>8</sup>. 2) JEAN PAUL RABAUT SAINT-ETIENNE: *Précis de l'histoire de la Révolution française*. Paris 1792 (und öfter)<sup>9</sup>.

Bisher waren sechs solcher Billette von Hegel an die NICOLAISCHE Buchhandlung bekannt<sup>10</sup>. Das neu aufgefundene Briefchen vom 8. Mai 1830 steht mit einiger Sicherheit im Zusammenhang mit der Rede, die Hegel als Rektor der Berliner Universität kurz danach, am 25. Juni, bei dem akademischen Festakt aus Anlaß des dreihundertjährigen Jubiläums der Augsburgerischen Konfession gehalten hat<sup>11</sup>. In dieser Feierstunde trat nach Hegel auch MARHEINEKE, und zwar als Dekan der Theologischen Fakultät, ans Rednerpult; sein Vortrag behandelte die historischen Ereignisse um die Confessio Augustana von 1530<sup>12</sup>.

Anscheinend waren die bestellten Titel vergriffen; der Auktionskatalog der Hegelschen Bibliothek von 1832 jedenfalls führt keines der beiden Werke auf<sup>13</sup>.

<sup>7</sup> Es folgen ein oder zwei gestrichene Buchstaben (vielleicht: la).

<sup>8</sup> Eine zweite, vierbändige Ausgabe kam 1831–1834 bei Duncker und Humblot in Berlin heraus.

<sup>9</sup> Die ersten 4 Auflagen erschienen 1792, zunächst unter dem Titel *Almanach historique de la Révolution française pour l'année 1792*; der Titel der 4. Auflage *Précis historique de la Révolution française* wurde in den folgenden Auflagen – es gab mindestens 8 – geändert in *Précis de l'histoire de la Révolution française par Rabaut Saint-Etienne*. Zur Person des Autors, der 1793 der Französischen Revolution selbst zum Opfer fiel, vgl. *Martin Göhring: Rabaut Saint-Etienne*. Ein Kämpfer an der Wende zweier Epochen. Berlin 1935. (Historische Studien. 279.) Die Angaben über die Auflagen ebd. 189, Anm. 1.

<sup>10</sup> Vgl. *Briefe von und an Hegel*. Hrsg. v. J. Hoffmeister. Bd 4, Teil 2. Hrsg. v. Friedhelm Nicolin. Hamburg 1981. Register der Korrespondenten, 315.

<sup>11</sup> Ebd. 120 f, Erläuterungen zu Nr 644a.

<sup>12</sup> Ebd. – Von Marheineke, der Hegel freundschaftlich verbunden war (ebd. 228), sei hier aus einem Brief an den Heidelberger Pädagogen und Theologen Friedrich Heinrich Christian Schwarz (1766–1837) vom 14. 9. 1816 eine Passage erstmals veröffentlicht, die in den Kontext von Hegels erstem Berliner Ruf gehört und einen überraschenden, neuen zeitlichen Ansatz bietet: „Ihren Wilken verlieren Sie nun auch, haben aber Hegel gewonnen, bei dem wir leider zu spät angeklopft hatten, oder vielmehr die Regierung: denn unsere Vorschläge hatten wir schon ein halbes Jahr abgegeben.“ (Universitätsbibliothek Basel, Nachlaß Schwarz, XVII/21.)

<sup>13</sup> Freundliche Auskunft des Hegel-Archivs Bochum vom 12. 12. 1986.



UDO RAMEIL (KÖLN)

## DER SYSTEMATISCHE AUFBAU DER GEISTESLEHRE IN HEGELS NÜRNBERGER PROPÄDEUTIK

Als HERMANN GLOCKNER 1927 im Rahmen seiner Ausgabe von Hegels *Sämtlichen Werken* Hegels *Enzyklopädie* in der ersten Auflage von 1817 (Heidelberger *Enzyklopädie*) als Faksimile-Nachdruck wieder herausgab, hob er die Bedeutung dieses Werkes „im Hinblick auf den Entwicklungsgang des Philosophen“ hervor. Die Hegelsche Philosophie zeige sich hier zum erstenmal wirklich „fertig“, Hegel stehe auf der Höhe seines Lebens: „Die dreibändige Logik liegt abgeschlossen hinter ihm; in der (nicht für den Druck bestimmten) Philosophischen Propädeutik hatte er seiner Lehre die ‚Schulform‘ gegeben; aus jener Skizze wird nunmehr ein Buch. Wie das eigentlich zugegangen ist, auf welchen Wegen Hegel von den ersten Jenenser System-Entwürfen über Phänomenologie, Propädeutik und Logik hinweg schließlich zu dieser ‚Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse‘ kam – diese Fragen werden die Hegelforschung noch lange beschäftigen.“<sup>1</sup> Bis heute ist auf diese Fragen keine im ganzen völlig befriedigende Antwort gegeben worden, nicht zuletzt aufgrund der Tatsache, daß vor allem Hegels sogenannte *Propädeutik*, also seine philosophischen Lehrvorträge für den Schulunterricht am Gymnasium in Nürnberg in der Zeit zwischen 1808 und 1816, höchst unzureichend erschlossen und ediert sind.

GLOCKNERS Fragestellung lenkt den Blick auf die Entstehungsgeschichte der Heidelberger *Enzyklopädie*; ihre unmittelbare Vorgeschichte – die Nürnberger philosophische Propädeutik – darf in einer entwicklungsgeschichtlich orientierten Betrachtung der Systemgestalt der Hegelschen Philosophie nicht übergangen werden. Hegels Rückkehr zur akademischen Lehre durch seinen Wechsel an die Heidelberger Universität 1816 macht es notwendig, seinen Hörern einen Leitfaden zu seinen philosophischen Vorlesungen vorzulegen, und so konzipiert Hegel in sehr kurzer Zeit seine *Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften im Grundrisse* als Lehrbuch in Paragraphen „zum Gebrauch seiner Vorlesungen“. Ein so rasches Erarbeiten eines Grundrisses, der seine Philosophie insgesamt in wissenschaftlicher Form als System darstellt, ist Hegel nur dadurch möglich, daß er auf Texte zurückgreifen kann, die er für den Philosophieunterricht am Nürnberger Gymnasium konzipiert hat. „Seine Hefte vom Gymnasium boten ihm“, wie KARL ROSENKRANZ in seiner Hegel-Biographie zur Ausarbeitung der Heidelberger En-

---

<sup>1</sup> G. W. F. Hegel: *Sämtliche Werke*. Hrsg. von H. Glockner. Bd 6. 4. Aufl. Stuttgart 1968. VII.

zyklopädie-Vorlesung von 1816/17 und der ersten Druckfassung der *Enzyklopädie* feststellt, „die beste Grundlage dazu“.<sup>2</sup> Diese herausragende Rolle der Nürnberger Propädeutik für die Entstehung der systematischen Darstellung der gesamten Philosophie Hegels ist für ROSENKRANZ dann auch das entscheidende Motiv, das Nürnberger Material in einem eigenen Band der Hegelschen Werkausgabe zu edieren, da in ihm „für die Anschauung der Entwicklung Hegel’s ein sehr bedeutsames Moment gegeben“ sei.<sup>3</sup>

Dieser der heutigen Forschung geläufige, damals aber eher ungewöhnliche Ansatz einer entwicklungsgeschichtlichen Betrachtung des Denkens Hegels leitet zwar ROSENKRANZ’ Einschätzung der Nürnberger Schultätigkeit Hegels insgesamt, nicht aber sein editorisches Verfahren im einzelnen. Vielmehr verfolgt ROSENKRANZ mit seiner Edition die Absicht, aus dem ihm vorliegenden vielfältigen Material „gewissenhaft ein Ganzes herauszuarbeiten“, das er für „ein musterhaftes Maaß“ hält, so daß „diese Propädeutik für alle Lehrer auf Gymnasien nicht nur, sondern auch für akademische, von großem Nutzen“ sei.<sup>4</sup> Dieser Anspruch ROSENKRANZ’ führt dazu, daß er Hegels Nürnberger Texte nicht in ihrer eigenen Struktur dokumentiert, sondern aus Hegels Lehrvorträgen einen „ideal-typischen“ Gesamtkurs konstruiert, der zum einen in dieser Weise von Hegel niemals durchgeführt worden ist und zum anderen Entwicklungslinien innerhalb der achtjährigen Schultätigkeit Hegels verzeichnet oder ganz unkenntlich macht. Zumal ROSENKRANZ’ Edition des Kursus über *Philosophische Enzyklopädie* stellt – wie schon aus seinen eigenen Angaben hervorgeht – eine Kompilation von Texten dar, die aus verschiedenen Jahrgängen und aus thematisch unterschiedlichen Kursen stammen. Sein Bemühen dabei ist offenbar, jeweils die aus den ihm vorliegenden Fassungen zu ermittelnde letzte und späteste Version Hegels in seine Edition aufzunehmen. Wie er in einem Brief von 1839 an Hegels Witwe sagt, besteht sein Textgestaltungsprinzip darin, „eine Ergänzung aller Hefte durcheinander und Kontrollierung durch die späteren, vollendeteren Schöpfungen Hegels unausgesetzt zu üben“.<sup>5</sup> Im Zuge eines solchen Verfahrens kommt es notwendigerweise zu einer größtmöglichen Annäherung der Nürnberger Enzyklopädie an die spätere, von Hegel selbst publizierte Heidelberger *Enzyklopädie*.

Eine solche Darbietungsweise der Nürnberger Enzyklopädie muß den Eindruck erwecken, als habe Hegel von Anbeginn seiner Nürnberger Zeit am Gymnasium an bereits über ein ausgearbeitetes fertiges Gesamtsystem seiner Philosophie verfügt, das er dann – aus pädagogisch-didaktischen Gründen – dem Schulniveau angepaßt oder – wie GLOCKNER formulierte – dem er die „Schulform“ gegeben habe. Zwar ist zu berücksichtigen, daß Hegel grundsätzlich be-

<sup>2</sup> K. Rosenkranz: *G. W. F. Hegels Leben*. Berlin 1844 (Nachdruck Darmstadt 1977). 305.

<sup>3</sup> *Georg Wilhelm Friedrich Hegel’s philosophische Propädeutik*. Hrsg. von K. Rosenkranz. Berlin 1840 (zit. als: *Werke XVIII*). V.

<sup>4</sup> Ebd. VII, XII, XXII.

<sup>5</sup> Zit. nach: *G. W. F. Hegel: Nürnberger Schriften 1808–1816*. Hrsg. von J. Hoffmeister. Leipzig 1938 (zit. als: *NSchr*). X.

strebt war – wie erfolgreich auch immer –, in seinen philosophischen Lektionen der Auffassungsgabe seiner Hörer am Gymnasium Rechnung zu tragen; so berichtet er nach drei Jahren Gymnasialunterricht in einem Brief an NIETHAMMER, allmählich möchten „meine Arbeiten für meine Lektionen eine populärere und herablassendere Form gewonnen haben“.<sup>6</sup> Das aber ist nicht so zu verstehen, als modifiziere Hegel lediglich ein bereits verfügbares systematisches Ganzes seiner Philosophie zu einem didaktisch ausgerichteten Gesamtplan philosophischer Vorbereitungswissenschaften. Vielmehr gewinnt Hegel eine solche ausgearbeitete enzyklopädische Systemgestalt allererst aus seiner Lehrtätigkeit am Gymnasium in Nürnberg.

Die Idee einer systematischen Formierung der Philosophie freilich ist für Hegel damals keineswegs neu; sie beherrscht sein Denken spätestens seit Beginn der Jenaer Periode seines Philosophierens. In einem Brief vom 2. November 1800, unmittelbar bevor er sich „dem literarischen Saus von Jena“ anvertraut, schreibt Hegel an SCHELLING: „In meiner wissenschaftlichen Bildung . . . mußte ich zur Wissenschaft vorgetrieben werden, und das Ideal des Jünglingsalters mußte sich zur Reflexionsform, in ein System zugleich verwandeln.“<sup>7</sup> In der Vorrede zur *Phänomenologie des Geistes* von 1807 greift Hegel diesen Gedanken auf: „Die wahre Gestalt, in welcher die Wahrheit existiert, kann allein das wissenschaftliche System derselben seyn. Daran mitzuarbeiten, daß die Philosophie der Form der Wissenschaft näher komme, . . . ist es, was ich mir vorgesetzt.“<sup>8</sup> Dieser Antrieb, an der wissenschaftlichen Form der Philosophie als System zu arbeiten, ist auch in Hegels philosophischen Lektionen in Nürnberg zu spüren. Mitte Oktober 1810 schreibt er an SINCLAIR, den ehemaligen Freund in Frankfurt: „Ich bin ein Schulmann, der Philosophie zu dozieren hat, und halte vielleicht auch deswegen dafür, daß die Philosophie, so gut als die Geometrie, ein regelmäßiges Gebäude werden müsse, das dozibel sei so gut als diese. . . Meine Sphäre ist, jene wissenschaftliche Form zu erfinden oder an ihrer Ausbildung zu arbeiten.“<sup>9</sup> Tatsächlich ist es Hegel als Nürnberger „Schulmann“ – nach allen darauf zielenden Bemühungen auch schon in Jena – erstmals gelungen, das Gesamtgebäude seiner Philosophie in systematischer Form darzustellen – nicht zuletzt gerade aufgrund der Anforderungen, die sich ihm aus der Schultätigkeit stellten. Im Kontext der philosophischen Vorbereitungswissenschaften am Nürnberger Gymnasium gewinnt Hegel die enzyklopädisch-systematische Grundform seiner Philosophie, die er dann auch in den folgenden Etappen in Heidelberg und Berlin – allerdings mit weiteren Änderungen, Entwicklungen und Ausgestaltungen im Detail – beibehält. Aus Jena bringt Hegel bereits den grundsätzlichen Aufbau seines philoso-

<sup>6</sup> *Briefe von und an Hegel*. Hrsg. von J. Hoffmeister (zit. als: *Briefe*). Bd 1. Hamburg 1952. 390.

<sup>7</sup> Ebd. 59.

<sup>8</sup> *Georg Wilhelm Friedrich Hegel: Gesammelte Werke* (zit. als: *GW*). Bd 9: *Phänomenologie des Geistes*. Hrsg. von W. Bonsiepen und R. Heede. Hamburg 1980. 11.

<sup>9</sup> *Briefe*. Bd 1. 332.

phischen Systems in Wissenschaft der Logik, Naturphilosophie und Geisteslehre mit; die Stellung der Philosophie des Geistes, die hier unser Thema ist, als letzter Teil im enzyklopädischen Gesamtsystem liegt also schon fest, nicht aber ihre interne Gliederung.<sup>10</sup> Der innere systematische Aufbau der Geistesphilosophie wird von Hegel allererst in Nürnberg entwickelt; die spätere streng triadische Gliederung der Geisteslehre in der von Hegel veröffentlichten *Enzyklopädie* wird in ihrer Tendenz bereits sichtbar, wenngleich sie in der bekannten Form einer Einteilung in die Lehre vom subjektiven, objektiven und absoluten Geist sowie der Trias des subjektiven Geistes: Anthropologie, Phänomenologie und Psychologie in Hegels Nürnberger Texten selbst noch nicht abschließend durchgeführt ist.

Der Versuch, die Entwicklung der systematischen Gestalt der Hegelschen Philosophie in der Nürnberger Zeit (1808–1816) speziell in der Philosophie des Geistes aufzuzeigen, setzt die Erschließung des gesamten z. Z. verfügbaren Materials zu Hegels philosophischer Schulpropädeutik voraus. Die grundsätzliche Unzulänglichkeit der Edition der Nürnberger Propädeutik Hegels durch ROSENKRANZ für eine entwicklungsgeschichtlich ausgerichtete Fragestellung ist oben schon betont worden. Auf ROSENKRANZ' alte Edition mußten jedoch auch noch – vor allem was die *Philosophische Enzyklopädie* angeht – die neueren Ausgaben der Nürnberger Schriften Hegels durch HOFFMEISTER<sup>11</sup> sowie durch MOLDENHAUER und MICHEL<sup>12</sup> zurückgreifen. Aufgrund neuer Manuskriptfunde ist es nun möglich geworden, gleichsam hinter die von ROSENKRANZ herausgegebene Textversion zurückzugehen auf die ursprünglichen Fassungen der Hegelschen Geisteslehre in verschiedenen Etappen der Nürnberger Zeit. Im Berliner Hegel-Nachlaß wurde ein zuvor nicht bekanntes Konvolut von Manuskripten entdeckt, in dem sich einige Diktat-Nachschriften durch Schüler Hegels aus den Jahren zwischen 1808 und 1811 befinden; eine Beschreibung dieser Manuskripte mit den jeweiligen systematischen Gliederungen hat EVA ZIESCHE 1975 vorgelegt.<sup>13</sup> Unter diesen Nürnberger Manuskripten, die bisher noch nicht ediert sind, spielt für unsere Abhandlung eine Nachschrift des Oberklassen-Kurses von 1810/11 unter dem Titel *System der besonderen Wissenschaften* mit eigenhändigen Überarbeitungen und Randzusätzen von Hegel die entscheidende Rolle. Inzwischen sind zudem zwei Nachschriften von CHRISTIAN S. MEINEL zugänglich geworden, durch die Hegels *Psychologie*-Kurs von

<sup>10</sup> Abgesehen allerdings vom letzten Hauptteil der Geistesphilosophie: Die Einteilung in Kunst, Religion und Wissenschaft bzw. Philosophie findet sich bereits in der *Jenaer Realphilosophie von 1805/06*; s. GW Bd 8: *Jenaer Systementwürfe III*. Hrsg. von R.-P. Horstmann. Hamburg 1976. 274 n. und 277 ff. Dieser Teil der Hegelschen Geistesphilosophie wird deshalb in den folgenden Erörterungen nicht ausführlich behandelt.

<sup>11</sup> S. Anm. 5.

<sup>12</sup> G. W. F. Hegel: *Nürnberger und Heidelberger Schriften*. Hrsg. von E. Moldenhauer und K. M. Michel. Frankfurt/M. 1970. (Theorie-Werkausgabe. Bd 4.)

<sup>13</sup> E. Ziesche: *Unbekannte Manuskripte aus der Jenaer und Nürnberger Zeit im Berliner Hegel-Nachlaß*. In: *Zeitschrift für philosophische Forschung*, 29 (1975). 438–444.

1811/12<sup>14</sup> und sein Kursus über *Philosophische Enzyklopädie* von 1812/13 dokumentiert sind<sup>15</sup>; eine Edition dieser Texte steht ebenfalls noch aus.<sup>16</sup>

Die verbesserte Materialgrundlage erlaubt nun einen weitergehenden Aufschluß über Hegels allmähliche Ausgestaltung seiner Lehre vom Geist in Nürnberg, als das zuvor allein auf der Basis der ROSENKRANZSCHEN Edition möglich war. Hegel knüpft zu Beginn seiner Gymnasialtätigkeit unmittelbar an sein letztes philosophisches Projekt in Jena an: die *Phänomenologie des Geistes*. Er reduziert dabei das Programm des Buches von 1807, das Einleitung in das System der Philosophie und zugleich dessen erster Teil sein sollte, nun innerhalb seiner Lehre vom Geist auf eine Kurzform, die lediglich bis zum Anfang des Vernunft-Kapitels reicht.<sup>17</sup> Diese im Programm reduzierte Phänomenologie bildet als Lehre vom erscheinenden Geist oder vom Bewußtsein und seinen verschiedenen Arten den ersten Teil in der Lehre vom Geist. Als zweiter Teil der Geisteslehre folgt der Phänomenologie des Geistes die Psychologie als Lehre von den verschiedenen Arten der Tätigkeit des Geistes. In der Psychologie wird der Geist nach den Bestimmungen seiner Tätigkeit innerhalb seiner selbst und nicht mehr – wie noch in der Phänomenologie – in Beziehung auf andere Gegenstände betrachtet; insofern ist für Hegel die Psychologie die *eigentliche* Geisteslehre.

Im folgenden soll (I) zunächst die *Psychologie* in ihrem internen Aufbau dargestellt werden. (II) Daran anschließend wird das damit zusammenhängende Problem erörtert, wie Hegel den zweiten Teil der Psychologie, die Lehre vom *praktischen Geist*, gegen die folgende Lehre vom *realen Geist* in der Nürnberger Enzyklopädie abgrenzt. (III) Schließlich soll das späte Hinzutreten der *Anthropologie* zu Phänomenologie und Psychologie betrachtet werden, wodurch sich dann letztlich der triadische Aufbau der späteren Philosophie des subjektiven Geistes ergibt.

<sup>14</sup> S. dazu F. W. Kantzenbach: *Hegels Psychologie 1811/12 nach einer unbekanntem Nachschrift*. In: Zeitschrift für bayerische Kirchengeschichte. 46 (1977). 272 f.

<sup>15</sup> Beide Texte sind berücksichtigt bei K. Kozu: *Zur Chronologie von Hegels Nürnberger Fassungen des Selbstbewußtseinskapitels*. In: Hegel-Studien. 21 (1986). 27–64.

<sup>16</sup> Bei Zitaten aus diesem unveröffentlichten Material in der folgenden Abhandlung handelt es sich um Transkriptionen des Verf.; sie sind in Orthographie und Interpunktion in der Regel normalisiert und modernisiert. – Der Verf. dankt der Staatsbibliothek Preussischer Kulturbesitz Berlin und dem Landeskirchlichen Archiv Nürnberg für die Erlaubnis, aus den nicht edierten Manuskripten zu zitieren, und Herrn H. Schneider vom Hegel-Archiv Bochum für die Unterstützung bei der Einsicht in Kopien dieser Manuskripte.

<sup>17</sup> S. dazu im einzelnen die Untersuchung des Verf.: *Die Phänomenologie des Geistes in Hegels Nürnberger Propädeutik*. (Erscheint demnächst.) – Im folgenden soll deshalb auf eine detaillierte Behandlung der Nürnberger Phänomenologie Hegels verzichtet werden.

I. *Psychologie*

Hegel beginnt seine Unterrichtstätigkeit am Gymnasium im Schuljahr 1808/09 in der Mittelklasse mit dem Kurs *Geisteslehre als Einleitung in die Philosophie*. Diese Geisteslehre, für die Hegel in einem ersten Entwurf auch den Titel „Pneumatologie“ in Erwägung zieht, ist zweiteilig konzipiert und soll aus einer „Lehre von dem Bewußtsein“ (die der Sache nach der Phänomenologie des Geistes entspricht, ohne daß Hegel hier diesen Titel verwendet) und einer „Seelenlehre“ (den bei ihm später dann üblichen Titel Psychologie gebraucht Hegel hier ebenfalls nicht) bestehen. In der Durchführung dieser Vorlesung allerdings geht Hegel im Vernunft-Kapitel der Bewußtseinslehre unmittelbar zur Logik über, ohne die anfangs angekündigte Seelenlehre zu behandeln.<sup>18</sup> In einem Brief an NIETHAMMER vom Beginn dieses Schuljahres geht aus einer negativ abgrenzenden Formulierung Hegels ansatzweise hervor, was er ursprünglich in diesem Kursus intendiert hatte: „In der Mittelklasse gedenke ich gewissermaßen Psychologie, nämlich mehr als Geisteslehre denn als Seelenlehre in der bisherigen, gleichsam naturgeschichtlichen, völlig unspekulativen oder durch keinen Begriff zusammenhängenden Weise vorzunehmen.“<sup>19</sup> Auch im Oberklassenkursus desselben Schuljahres, der dem *Allgemeinen Normativ* von 1808 gemäß eine „Einleitung in die Kenntniß des allgemeinen Zusammenhangs der Wissenschaften“ zu geben hat<sup>20</sup>, kündigt Hegel am Beginn der Lektionen die Behandlung einer Geisteslehre an: „§ 3. Das Ganze der Wissenschaften teilt sich in die drei Teile: 1) die Logik, 2) die Wissenschaft der Natur, 3) die Wissenschaft des Geistes.“ Zum Programm dieses dritten Teils hätte dann auch eine Geisteslehre im engeren Sinne oder Psychologie gehört; doch nach ausführlicher Abhandlung der Logik gelangt Hegel bis zum Schuljahrsende nur noch zur „Physik des Unorganischen“ innerhalb der Naturphilosophie.<sup>21</sup>

<sup>18</sup> S. dazu die in Anm. 17 angeführte Abhandlung des Verf.

<sup>19</sup> *Briefe*. Bd 1. 272.

<sup>20</sup> *Allgemeines Normativ der Einrichtung der öffentlichen Unterrichtsanstalten*. In: *Monumenta Germaniae Paedagogica*. Bd 42. Berlin 1908. 575. Nach Hegels eigenem Bericht über seine Unterrichtsgegenstände gab er in diesem Kurs 1808/09 eine „Einleitung in die Kenntnis des philosophischen Zusammenhangs der Wissenschaften“ (*NSchr.* 3). – Am Ende des *Normativs* trägt der Oberklassenkurs den Titel „Philosophische Enzyklopädie“ (a. a. O., 583; vgl. *NSchr.* XIII); diese Bezeichnung übernimmt Hegel in seinen Berichten für die folgenden Schuljahre (vgl. *NSchr.* 4 ff). Die erhaltene Schüler-Nachschrift des Oberklassenkursus von 1808/09 trägt ebenfalls diesen Titel; s. E. Ziesche (Anm. 13), 439. – Das folgende Zitat stammt aus dieser Nachschrift.

<sup>21</sup> S. E. Ziesche (Anm. 13), 440.



Erst im zweiten Jahr am Gymnasium kommt Hegel dazu, eine eigene Psychologie auszuarbeiten. Nach seinem eigenen Bericht trägt Hegel 1809/10 in der Mittelklasse nach der Lehre von den Stufen des Bewußtseins (also der Phänomenologie des Geistes) den theoretischen Teil der Psychologie oder die Lehre von der Intelligenz vor.<sup>22</sup> Ein Manuskript Hegels für die Diktate in diesem Kurs ist nicht erhalten, ebensowenig eine Schülernachschrift. Auch 1811/12 hat Hegel den Mittelklassenkurs über Psychologie nur bis zum Ende der Lehre von der Intelligenz durchgeführt, wie die erhaltene Nachschrift von MEINEL zeigt, obwohl als zweite Abteilung die Lehre vom praktischen Geist oder vom Willen vorgesehen war: „§ 50. Der Geist unterscheidet sich in theoretisches und praktisches Vermögen oder in Intelligenz und Willen.“ Es folgt diesem Gliederungsparagraphen die Überschrift „I. Der theoretische Geist oder die Intelligenz“; ein diesem Titel in derselben Hierarchie entsprechendes „II. Der praktische Geist oder der Wille“ fehlt. Von Hegels Psychologiekursen in der Mittelklasse 1813/14 und 1815/16 fehlen Nachschriften, doch ist zu vermuten, daß Hegel dort ebenso im Anschluß an die Phänomenologie lediglich den theoretischen Teil der Psychologie zum Vortrag gebracht hat.

ROSENKRANZ hat die ihm zur Verfügung stehende Textquelle, die er nicht näher datiert, nicht so zum Abdruck gebracht, wie sie ihm vorlag, nämlich als zusammenhängenden Kursus über Phänomenologie und Psychologie; vielmehr hat er die Phänomenologie von der Psychologie getrennt und gesondert ediert, während er – anders als Hegel selbst – die Psychologie *ohne* vorangehende Phänomenologie in die *Philosophische Enzyklopädie* integriert. Hegels Mittelklassenkurs über Phänomenologie und Psychologie ist auf diese Weise in ROSENKRANZ' Edition eliminiert worden. Als Begründung für sein Vorgehen gibt ROSENKRANZ an: „Allein eben dies Heft“ mit einer auf die Phänomenologie folgenden Psychologie als ein einheitlicher Kurs „stimmt ganz mit der in der Enzyklopädie enthaltenen Psychologie überein, welcher Umstand mich zur Uebergangung der eigentlichen Psychologie für den Cursus der Mittelclasse nöthigte.“<sup>23</sup>

Die früheste heute zugängliche Fassung von Hegels Psychologie in Nürnberg stammt aus dem Schuljahr 1810/11, und zwar aus dem Oberklassenkurs über die *Philosophische Enzyklopädie*, von dem eine Schülernachschrift mit Hegels Überarbeitungen für spätere Jahrgänge erhalten

<sup>22</sup> S. NSchr. 4.

<sup>23</sup> Werke XVIII (Anm. 3). XV.

ist.<sup>24</sup> Hegel setzt in den verschiedenen Kursen über die Enzyklopädie unterschiedliche Schwerpunkte und Akzente; mitunter läßt er größere Teile des vollständigen Systems der philosophischen Wissenschaften aus, um für die übrigen Teile mehr Zeit für ausführlichere Behandlung zu haben. 1810/11 verzichtet Hegel vollständig auf Ausführungen zur Logik und handelt nur von der Philosophie der Natur und des Geistes.<sup>25</sup> Dementsprechend trägt der Kurs den Titel: *System der besonderen Wissenschaften*. Das ist hier Hegels Terminus für das, was er sonst Realphilosophie nennt. Eine Bestätigung dafür gibt Hegels Formulierung in seinem Bericht für das folgende Jahr: „Nach einer Wiederholung der Logik wurden die Grundbegriffe der besonderen Wissenschaften in systematischer Ordnung vorgetragen“<sup>26</sup>; die besonderen Wissenschaften sind mithin Natur- und Geisteslehre. Demgemäß lautet der § 1 des *Systems der besonderen Wissenschaften* von 1810/11: „Das System der besonderen Wissenschaft[en] stellt die Idee dar, nicht im reinen Element des Wissens, sondern wie sie in der konkreten Form als Natur und Geist erscheint.“<sup>27</sup>

Die beiden Teile des Oberklassenkurses von 1810/11 sind in der Diktatnachschrift uneinheitlich gekennzeichnet: „A. Naturwissenschaft“, „II. Teil. Die Lehre vom dem Geiste“. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, daß beide Titel auf derselben Gliederungsstufe stehen sollen. „Die Lehre von dem Geiste“ hat hier innerhalb der gesamten Realphilosophie eine weitere Bedeutung als im Kontext des Mittelklassenkurses: Dort bezeichnet „Geisteslehre“ entweder den gesamten Kursus mit Einschluß der Phänomenologie oder spezieller den zweiten Teil ohne die Phänomenologie, also die Psychologie im engeren Sinne. Im *System der besonderen Wissenschaften* umfaßt der Titel „Die Lehre von dem Geiste“ den gesamten zweiten Teil der Realphilosophie und entspricht den Formulierungen „Wissenschaft des Geistes“ in der Selbstanzeige zur *Phänomenologie des Geistes* von 1807 bzw. „Philosophie des Geistes“ in der Vorrede zum ersten Buch der *Wissenschaft der Logik* von 1812.<sup>28</sup>

<sup>24</sup> Vgl. E. Ziesche (Anm. 13), 444.

<sup>25</sup> S. Hegels Bericht: *NSchr.* 4.

<sup>26</sup> Ebd. 5.

<sup>27</sup> Anders allerdings verwendet Hegel die Formulierung ‚besondere Wissenschaften‘ in seinem Gutachten an Niethammer von 1812: „3. Die *Enzyklopädie* . . . kann nichts anderes enthalten als den allgemeinen Inhalt der Philosophie, nämlich die Grundbegriffe und Prinzipien ihrer *besondern Wissenschaften*, deren ich drei Hauptwissenschaften zähle: 1. die *Logik*, 2. die *Philosophie der Natur*, 3. die *Philosophie des Geistes*.“ (*Werke* XVII. 339). Hier also schließt das System der besonderen Wissenschaften die Logik ausdrücklich mit ein und entspricht mithin der Enzyklopädie insgesamt.

<sup>28</sup> S. GW Bd 9. 447; GW Bd 11: *Wissenschaft der Logik. Erster Band*. Hrsg. von F. Hogemann und W. Jaeschke. Hamburg 1978. 8.

Die einleitenden Paragraphen zur Geisteslehre innerhalb des *Systems der besonderen Wissenschaften* von 1810/11 lauten:

„II. Teil. Die Lehre vom dem Geiste

§ 65

Der Geist sich beziehend auf seine Bestimmung als auf einen äußerlichen an und für sich seienden Gegenstand und dessen Bestimmung ist *Bewußtsein* oder der *erscheinende Geist*, und die Betrachtung desselben die *Phänomenologie* des Geistes.

§ 66

Der Geist für sich betrachtet fängt nur von dem Äußeren an, bestimmt dieses und verhält sich fernerhin nur zu sich selbst und zu seinen eigenen Bestimmungen.

§ 67

Die Ph[ilosophie] des Geistes enthält drei Abschnitte. Sie betrachtet 1) den Geist in seinem Begriff, Psychologie überhaupt, 2) Realisierung des G[eistes], Staatswissenschaft und Geschichte, 3) die Vollendung des Geistes in Kunst, Religion und Wissenschaft.“

Die Durchführung dieser Gliederung beginnt dann mit „I. Der Geist in seinem Begriffe“.

Von der Phänomenologie handelt Hegel in diesen Diktaten von 1810/11 nur in einem einzigen Paragraphen (§ 65); sie ist damit systematisch einbezogen, wird aber nicht weiter ausgeführt. Der Grund für die bloße Kurzerwähnung der Phänomenologie mag darin liegen, daß die Schüler der Oberklasse von 1810/11 bereits in der oberen Mittelklasse 1809/10 Phänomenologie (und den theoretischen Teil der Psychologie) sowie in der unteren Mittelklasse 1808/09 Phänomenologie (und Logik) gehört hatten, so daß Hegel im neuen Kontext des *Systems der besonderen Wissenschaften* die Phänomenologie nicht nochmals ausführlich darlegen mußte.

Der folgende § 66 bestimmt nun den Geist in einer Hinsicht, die ihn von der Art und Weise unterscheidet, wie er in der Phänomenologie thematisiert wird: nicht wie in dieser in Bezug auf äußere Gegenstände, sondern „für sich betrachtet“. Damit wird eine Hinsichtenunterscheidung aufgegriffen, die Hegel am Rand zu § 2 der Diktate zur *Geisteslehre als Einleitung in die Philosophie* von 1808/09 notiert hat: „Geist in Bezug auf anderes“ und „Geist an und für sich“. Dort allerdings ist diese Unterscheidung nur bezogen auf Bewußtseinslehre (Phänomenologie) und Seelenlehre (Psychologie), jetzt aber wird auf diese Weise die Phänome-

nologie vom gesamten Rest der realphilosophischen Geisteslehre abgegrenzt.

Der Geist für sich betrachtet, d. h. unter Ausschluß der Phänomenologie, wird im § 67 in drei Abschnitte eingeteilt. Auf den ersten Blick handelt es sich hier also um eine dreiteilige Geistesphilosophie, wie wir sie ja beim späteren Hegel durchgängig finden (subjektiver, objektiver und absoluter Geist). Der Sache nach aber ist diese Geisteslehre *viergeteilt*; denn die in § 65 genannte Phänomenologie macht ja einen eigenen, wenngleich hier nicht weiter ausgeführten Teil der Geisteslehre aus: 1. Betrachtung des erscheinenden Geistes, Phänomenologie, 2. Betrachtung des Geistes in seinem Begriff, Psychologie, 3. Betrachtung der Realisierung des Geistes, Staatswissenschaft und Geschichte, 4. Betrachtung der Vollendung des Geistes in Kunst, Religion und Wissenschaft. (Am Rand dieser Diktat-Nachschrift hat Hegel eine Überarbeitung dieser Vierteilung der Geisteslehre vorgenommen, die weiter unten zu erörtern sein wird.)

Die in den Diktaten von 1810/11 folgende Überschrift „I. Geist in seinem Begriffe“ ist dem § 67 gemäß zu lesen als: „1. Abschnitt. Der Geist in seinem Begriffe“ (oder Psychologie). Das ist zu beachten, da die in den Diktaten folgende Gliederung z. T. verwirrend und inkonsequent ist. Auf den Gliederungspunkt „I.“ (zu lesen als „1. Abschnitt“) folgen in gleicher Hierarchie: „2. Abschnitt. Realer Geist“ (§§ 150–159) und „3. Abschnitt. Geist in seiner reinen Darstellung“ (§§ 160–164). Verwirrend ist nun, daß dem Titel „I. Der Geist in seinem Begriffe“ eine Überschrift „II. Der praktische Geist“ (§§ 125–149) zu korrespondieren scheint. Ein derart gegliederter Text wird auch ROSENKRANZ vorgelegen haben, der daraufhin fehlerhaft gliedert: 1. Abschnitt. Der Geist in seinem Begriff; 2. Abschnitt. Der praktische Geist.<sup>29</sup> Das muß dann unmittelbare Konsequenzen haben für die systematische Gestalt der Geisteslehre insgesamt in der Version von ROSENKRANZ: Einerseits gehört nach ROSENKRANZ' Wiedergabe des Textes die Lehre vom praktischen Geist nicht mehr zur Psychologie, andererseits bildet der „Reale Geist“ – in Hegels Diktaten der zweite Hauptabschnitt – bei ROSENKRANZ lediglich den dritten Teil des „Praktischen Geistes“. Damit sind zwei Probleme aufgeworfen: (1) Welche systematische Rolle spielt der Abschnitt „Praktischer Geist“? (2) Wie wird die Psychologie im systematischen Aufbau der Geisteslehre von den folgenden Teilen abgegrenzt?

<sup>29</sup> Werke XVIII. 178 bzw. 193.

Was die *erste Frage* betrifft, so hat Hegel am Rand und im Text der Schülernachschrift die notwendige Korrektur durchgeführt: Er ergänzt am Rand nach der Hauptüberschrift „I. Der Geist in seinem Begriff“ als Untergliederung „A) theoretischer Geist“ und ändert konsequenterweise den später folgenden mißverständlichen Gliederungspunkt „II. Der praktische Geist“ in „B) Der praktische Geist“. Damit ist nun die Hierarchie eindeutig kenntlich gemacht: Die Psychologie besteht aus zwei Teilen, dem theoretischen und dem praktischen Geist. Dieser korrigierende Zusatz Hegels ist nicht als nachträgliche systematische Änderung aufzufassen, sondern lediglich als verdeutlichende Hervorhebung der bereits in den Diktaten 1810/11 selbst zugrunde gelegten Struktur; so beginnt der § 68 mit der Heraushebung des Wortes *Intelligenz*, wie dann später im § 126 das Wort *Wille* hervorgehoben ist, nur daß eben im zweiten Fall eine zusätzliche Überschrift (II. Der praktische Geist) eingefügt ist, im ersten Fall aber zunächst nicht. Das also korrigiert Hegel in der Schülernachschrift von 1810/11, ohne allerdings eine strenge Parallelität der Hauptgliederung in „Abschnitte“ herzustellen; die völlig konsequente Korrektur wäre gewesen: „1. Abschnitt. Der Geist in seinem Begriff, I. der theoretische Geist, II. Der praktische Geist“. Im Zuge derselben Korrektur gibt Hegel den folgenden, in ihrer Gliederungshierarchie zunächst nicht gekennzeichneten Überschriften „Das Gefühl“ (vor § 69), „Vorstellung“ (vor § 72) und „Denken“ (vor § 106) die jetzt sinnvollen Bezeichnungen „AA)“, „BB)“ und „CC)“.<sup>30</sup> Hegels berichtigte Untergliederung der Psychologie von 1810/11 in die Lehre vom theoretischen und vom praktischen Geist ist in seinen Diktaten zur Psychologie für die Mittelklasse 1811/12 in aller Klarheit wiederzufinden. Dort lauten die einführenden Paragraphen zur Psychologie (in der Nachschrift von MEINEL):

## „2. Teil. Die Lehre von dem Geiste

### § 49

Der Geist als Bewußtsein betrachtet verhielt sich zu einem Gegenstand, der Geist für sich selbst betrachtet fängt nur von der Äußerlichkeit an, bestimmt diese und verhält sich fernerhin nur zu sich selbst und zu seinen eigenen Bestimmungen.

### § 50

Der Geist unterscheidet sich in theoretisches und praktisches Vermögen oder in Intelligenz und Willen. Die Intelligenz hat in ihrem

<sup>30</sup> E. Ziesche (Anm. 13), 444.

Bestimmen ein äußerliches Sein zugrunde liegen, der Wille hingegen nur sich selbst.“

Die Ausführung dieses Programms setzt dann ein mit „I. Der theoretische Geist oder die Intelligenz“.

Der zweite Teil „Die Lehre von dem Geiste“ (oder die eigentliche Psychologie) folgt hier auf die ausführlich dargelegte Lehre von dem Bewußtsein mit dem verkürzten Programm der Phänomenologie bis zum Vernunft-Kapitel (§§ 6–48). Diese Überschrift entspricht hierarchisch also nicht dem umfassenderen Titel „II. Teil. Die Lehre vom Geiste“ im Text von 1810/11. Der § 49 gibt noch einmal einleitend eine Abgrenzung der Psychologie zur vorausliegenden Phänomenologie, und zwar in enger Anlehnung und z. T. wörtlicher Übernahme des § 66 von 1810/11 (s. o.). Ein dem § 67 von 1810/11 korrespondierender Paragraph muß in einem Psychologiekurs fehlen; denn eine Gesamtgliederung der Philosophie des Geistes bis hin zum absoluten Geist ist hier nicht erforderlich. Stattdessen gibt der § 50 die 1810/11 unvollständig gekennzeichnete Untergliederung der Psychologie in zwei Abschnitte an, wovon aber im folgenden nur „I. Der theoretische Geist oder die Intelligenz“ von Hegel ausgeführt wird. Die hier von Hegel im § 50 formulierte Gliederung und die Kennzeichnung „I. Der theoretische Geist . . .“ zeugt aber wohl davon, daß Hegel nicht von vornherein auf Ausführungen zum praktischen Geist verzichten wollte; die Fülle des Materials und entsprechender Zeitmangel haben wohl – gegen die ursprüngliche Absicht – den Verzicht auf den Vortrag auch des zweiten Teils der Psychologie erzwungen.

## II. *Praktischer Geist und realer Geist*

In seinem Gutachten für NIETHAMMER vom Oktober 1812 rechtfertigt Hegel im nachhinein die Reduzierung der Psychologie auf ihren theoretischen Teil. Allerdings trägt er diese Rechtfertigung ausdrücklich für die Beschränkung der Psychologie auf die Lehre von der Intelligenz innerhalb des Kursus über die *Philosophische Enzyklopädie* vor, doch wird er sein Argument auch für den Mittelklassenkurs über *Psychologie* beanspruchen können. Hegel führt aus: „Die Psychologie als solche, die in die zwei Teile des theoretischen und praktischen Geistes, oder der Intelligenz und des Willens, zerfällt, kann größtenteils der Ausführung ihres zweiten Teils entbehren, weil derselbe in seiner Wahrheit schon als